

Kinder mit ADHS Plötzlicher Herztod durch Stimulanziengebe?



Ein Fragebogen kann helfen das Herzsrisiko einzuschätzen.

© Boris Roz - Fotolia.com

Ob eine Therapie mit Stimulanzien das Risiko für einen plötzlichen Herztod erhöht, wird nach wie vor kontrovers diskutiert. Anhand einer Literaturrecherche wollte nun eine kanadische Studie diese Frage klären.

Die von den Autoren erhobenen Daten wurden von Spezialisten der Fachrichtungen Kinder- und Jugendmedizin, Kinderkardiologie und Kinder- und Jugendpsychiatrie diskutiert und bewertet. Die Wissenschaftler kommen zu dem Schluss, dass aufgrund der vorliegenden Daten nicht davon auszugehen ist, dass bei herzgesunden Kindern eine Stimulanzientherapie ein erhöhtes Risiko für einen plötzlichen Herztod darstellt.

Der plötzliche Herztod kommt bei Kindern extrem selten vor: Man geht im Mittel von 1,2–1,3 Todesfällen/100.000 Patientenjahre aus. Bisher wurden bei 25 Kindern mit plötzlichem Herztod eine Assoziation mit einer Stimulanzientherapie bei der US-amerikanischen Food and Drug Administration (FDA) gemeldet. Dies ergibt hochgerechnet auf Patientenjahre eine Rate von 0,2–0,5 plötzliche Herztodesfälle/100.000 Patientenjahre.

Eine retrospektive Studie von Gould et al. [Am J Psychiatry 2009;166: 992–1001] verglich, wie viele Kinder mit plötzlichem Herztod im Vergleich zu tödlich verunfallten Kindern Stimulanzien eingenommen hatten. Jeweils 564 Kinder wurden pro Gruppe untersucht. Zehn Kinder mit plötzlichem Herztod hatten (irgendwann einmal) Stimulanzien eingenommen im Vergleich zu zwei Kindern mit Tod durch Verkehrsunfall. Gould und Kollegen fanden eine Odds Ratio von 7,4 (95%-Konfidenzintervall: 1,4-74,9). Aufgrund von methodischen Schwächen kommen aber sowohl die FDA als auch die kanadischen Experten zu dem Schluss, dass die Daten keinen Anlass zur Vermutung geben, dass eine Stimulanzientherapie bei herzgesunden Kindern das Risiko für einen plötzlichen Herztod erhöht.

Die Autoren der vorliegenden Studie empfehlen eine sorgfältige anamnestische Erhebung, ob vererbare Herzerkrankungen vorliegen (**Tabelle**). Sobald eine der

aufgeführten Fragen mit „Ja“ beantwortet würde, sollte der Patient an einen Kinderkardiologen überwiesen werden. Zusätzlich sollte eine sorgfältige klinische Untersuchung vor Beginn einer Stimulanzientherapie erfolgen. Nur bei auffälligen Befunden sei ein EKG bzw. die Überweisung zu einem Kinderkardiologen indiziert.

Tab: Fragebogen zur Abklärung eines möglichen Herzrisikos

Ja Nein

Anamnese

Atemnot nach Anstrengung (ohne andere Erklärung wie Asthma, Übergewicht etc.)

Erhöhte physische Erschöpfbarkeit (ohne andere Erklärung)

Anfälle getriggert durch Anstrengung

Herzrasen oder -stolpern nach Anstrengung

Familienanamnese für unklare frühe Tode

Eigen- oder Familienanamnese für nicht-ischämische Herzerkrankungen wie

QT-Syndrom oder andere familiäre Arrhythmien

Wolff-Parkinson-White-Syndrom

Kardiomyopathie

Herztransplantation

Pulmonale Hypertension

Unerklärliche Bewusstlosigkeit oder Autounfälle

Herzschrittmacher

Klinische Untersuchung

Arterielle Hypertension

Organisches Herzgeräusch

Sternotomienarbe

Andere pathologische kardiologische Zeichen, z. B. starkes Pulsieren der A. carotis

Sobald eine Frage mit „Ja“ beantwortet wird, sollte ein Kinderkardiologe hinzugezogen werden

Kommentar: "Risikokandidaten frühzeitig erkennen"

Namhafte Experten verschiedener Disziplinen in Kanada haben sich zusammengesetzt und eine klare Stellungnahme mit Handlungsanweisung verfasst. In der in Deutschland vor allem in den Laienkreisen immer noch kontrovers geführten Diskussion sollten die Argumente der Autoren helfen, die erneut wieder aufgeflamnte Angst vor vermeintlichen Nebenwirkungen unter Stimulanzengabe zu besänftigen. Die Autoren weisen zurecht daraufhin, dass bei einer Behandlung immer die Wirkung mit möglichen Nebenwirkungen abgeglichen werden muss. Ebenso müssen die Gefahren einer Nichtbehandlung den möglichen Nebenwirkungen gegenübergestellt werden.

Was die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) betrifft, ist daher sorgfältig zu klären, ob das Kind an dieser Erkrankung leidet, wie hoch die Störungsrelevanz ist und wie hoch der zu erwartende Benefit einer Therapie ausfällt, auch hinsichtlich des Vermeidens von Folgestörungen. Dem gegenüber stehen die möglichen Nebenwirkungen und Risiken.

Auch wenn die Datenlage zurzeit keine ausreichenden Anhaltspunkte für ein erhöhtes Risiko eines plötzlichen Herztodes unter Stimulanzientherapie ergibt, so ist diese aufgrund seiner Seltenheit jedoch auch schwierig zu bewerten. Die Empfehlung einer sorgfältigen kardiologischen Anamnese ist daher zu begrüßen. Sie ermöglicht, Risikokandidaten frühzeitig zu erkennen — und vermeidet eine kardiologische Überdiagnostik, die den Beginn einer Therapie erheblich verzögern könnte.

Zeitschrift: [Pädiatrie hautnah, 2010-02](#)

19.4.2010 15:15 **Autor:** Dr. Kirsten Stollhoff **Quelle:** pädiatrie hautnah 2010; 4(2):90 **Originalstudie:** Hamilton R et al. Cardiac risk assessment before the use of stimulant medications in children and youth: A joint position statement by the Canadian Paediatric Society, the Canadian Cardiovascular Society and the Canadian Academy of Child and Adolescent Psychiatry. J Can Acad Child Adolesc Psychiatry 2009;18: 349–55 _